

die „Wiederherstellung von Eigentum, Zucht und Ordnung“ (als gäbe es nichts aus ähnlichem Verhalten der Lutheraner während des Kirchenkampfes unter Hitler zu lernen). Obwohl die chilenische Kirche weitgehend von Zuwendungen des Kirchlichen Außenamtes der EKD abhängt, das zu Bischof *Frenz* hält, und obwohl der ÖRK in Genf sich weltweit für die Unterstützung von Bischof *Frenz* einsetzte, der inzwischen seinen Rücktritt zugesagt hatte, beantragte die lutherische Sezession bei Pinochet die Ausweisung von *Frenz*, weil seine Tätigkeit die Sicherheit Chiles gefährde. Da die EKD die Aufnahme von Beziehungen zu der abgespaltenen lutherischen Kirche verwei-

gert und auch die von ihr nach Chile entsandten Pfarrer nicht zurückrufen will, ist mit der Selbsterstörung der Evangelisch-lutherischen Kirche in Chile zu rechnen. Außerdem haben sich die abgespaltenen lutherischen Gemeinden aus der Solidarität mit dem katholischen Episkopat entfernt, der unter Führung von Silva Kardinal *Henriquez* von Santiago versucht, dem Regime die Giftzähne zu ziehen. Hinter Bischof *Frenz* stehen im wesentlichen nur noch drei spanisch sprechende Gemeinden in Santiago und einige deutschsprachige Familien. General Pinochet hat bisher die Ausweisung von Bischof *Frenz* und vier deutscher Pastoren abgelehnt.

Bücher

WOLFHART PANNENBERG, *Glaube und Wirklichkeit*. Kleine Beiträge zum christlichen Denken. Chr. Kaiser Verlag, München 1975, 175 S., 19.50 DM.

Der vorliegende Band vereinigt Aufsätze und Vorträge von Pannenberg, die keinen spezifisch fachtheologischen Charakter haben, sondern sich an ein breiteres Publikum wenden, das sich für die „Konfrontation der christlichen Glaubensüberlieferung mit der gegenwärtigen Wirklichkeitserfahrung“ (7) interessiert. Die Arbeiten stammen aus den Jahren von 1960 bis 1972, sie reichen also von der Phase der ersten Ausarbeitung von Pannenburgs geschichtstheologischer Konzeption in „Offenbarung und Geschichte“ bis in die Zeit kurz vor dem Erscheinen seines bisher letzten Hauptwerkes „Wissenschaftstheorie und Theologie“. Damit wird dem Leser ein erster Einblick in die Entwicklung des theologischen Denkens des Autors ermöglicht. Wie auch sonst in den Arbeiten Pannenburgs ist die zentrale Frage: „Hat die Wirklichkeit unseres Lebens etwas mit Gott zu tun?“ (11). In immer neuen „Anläufen“ wird aufgezeigt, was der christliche Gottesglaube für das Verständnis des Menschen, der Natur und der Geschichte geleistet hat und wie er heute verständlich gemacht werden kann. In den früheren Arbeiten steht „Gottes Selbsterweis“ in der Geschichte Israels und Jesu Christi im Zentrum des Interesses. Dabei geht es um eine Begründung des Glaubens „in einem aus geschichtlicher Erfahrung stammenden Wissen“, d. h. Glaube ist nicht einfach „irrationale Entscheidung oder Unterwerfung unter die Autorität des Gotteswortes, sondern setzt eine Kenntnisnahme vom Inhalt der Überlieferung, das Verständnis von ihrer Bedeutung und die Einsicht in ihren bleibenden Sinn voraus. Glaube wird dadurch an keiner Stelle auf Wissen reduziert, aber eben auch nicht von der Vernunft isoliert. Glaube wird so von dem Odium, unbegründetes Engagement zu sein und dadurch zur „vernünftigen“ Diskussion nichts beitragen zu können, befreit, aber auch der Konfrontation mit anderen Wirklichkeitsverständnissen ausgesetzt. In einem besonders instruktiven Aufsatz versucht Pannenberg, das jüdisch-christliche Geschichtsverständnis mit dem modernen naturwissenschaftlichen Weltbild in Beziehung zu bringen, indem er die Evolutionstheorie auf ein Verständnis von Natur als Geschichte hin öffnet. Der Geist Gottes wird

dabei im Sinn alttestamentlicher Tradition als Prinzip alles Lebens bestimmt, in dem Geist und Natur, Vernunft und Glaube ihre Einheit haben. Ein Aufsatz über „Der Mensch — Ebenbild Gottes?“ weist nach, wie sich die wesentlichen Züge unseres heutigen Menschenbildes der christlichen Überlieferung verdanken (ohne die ihr Bestand alles andere als gesichert erscheint): die personale Würde des Menschen, seine Berufung zur Freiheit, die ihren Inhalt in der Liebe findet, der Auftrag zur Erfüllung seiner ihm nicht schon von Natur aus fertig gegebenen humanen Bestimmung. „Wo der Sinn für das göttliche Geheimnis schwindet, da ist mit einer Entstellung oder zumindest mit der Banalisierung des Menschenbildes zu rechnen“ (70). Den außerordentlich anregenden Band beschließen zwei Arbeiten aus dem Themenkreis Theologie und Politik, die das Nachdenken darüber in Gang bringen, wie „sachgerechte“ Politik und das Einbringen der christlichen „Vision“ in das politische Handeln vermittelt werden können. Nur ein theologisch reflektiertes, die gesellschaftlich-politische Dimension der Reich-Gottes-Botschaft bedenkendes Handeln könne verhindern, daß christliche Vokabeln „zur Verbrämung von anders begründeten Sachurteilen und Stellungnahmen“ (157) mißbraucht werden.

LUDWIG BERTSCH (Hrsg.), *Theologie zwischen Theorie und Praxis*. Beiträge zur Grundlegung der Praktischen Theologie. Josef Knecht Verlag, Frankfurt am Main 1975, 232 S. Paperback 25.— DM.

Das brisante Buch gipfelt im letzten Beitrag des Herausgebers über die Frage, welchen Dienst die praktische Theologie der Kirche als Entscheidungshilfe leisten kann. Vorausgeschickt wird eine Grundlagenuntersuchung von *Johannes Heinrichs* SJ: „Theorie — weicher Praxis?“ (S. 9—85). Ein Satz aus der fast zu komplizierten Begriffsanalyse: „Unsere berühmte Freiheit muß eine innersubjektiv-gesellschaftlich bedingte und mehr oder weniger frustrierte, eigentlich eine Quasi-Freiheit, bestenfalls eine approximative Freiheit genannt werden“ (S. 25). Soziologische Analysen von *P. Berger* und *Th. Luckmann* spielen hier wie im folgenden Beitrag eine Rolle: *Friedhelm Mennekes* SJ, „Praktische Theologie — Theorie wirklichkeitsorientierter Pra-